

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Der Erstkläbler

Mein kleiner Bruder müht sich am Schreibtisch: Er kritzelt die Buchstaben und flüstert eifrig.

Da ruft unsre Mutti: „Mach fertig, komm essen!“ Er hört nichts! „Heut“ hat er das Essen vergessen.

Lilli HOLZ

In der Schule

Wir sind in das neue Schulgebäude gezogen, auf das wir mit großer Ungeduld gewartet hatten. Nun haben wir eine schöne und moderne Schule. Sie ist groß: Da gibt es eine Turnhalle, über die sich alle Sportfreunde besonders freuen, einen Speisesaal, die Aula und viele helle, geräumige Klassenzimmer. Wir Schüler haben jetzt viel zu tun — wir pflanzen junge Bäumchen, machen Blumenbeete. Allmählich wird es um unsere Schule im Sowchos „Kultura“ grün und schön. Hier ist es sehr angenehm zu lernen, und unser Wunsch, gut zu lernen, ist stark.

Oleg SOTNIKOW

Gebiet Zelinograd



Sei begrüßt, zweites Heim!

Mit prächtigen Blumensträußen, in weißen Schürzen, gebügelten Hosen, neuen steifen Schuhen schreiten an diesem herrlichen ersten Septembermorgen alle Kinder von sieben bis siebzehn Jahren zur Schule. Die Kleinen klammern sich an den Händen ihrer Eltern.

Der erste große Appell. Feierliche Stimmung im Hof. Man erkennt und erkennt einander nicht — über Sommer ist man doch ein tüchtiges Stück gewachsen und voneinander abgekommen. Die Scheuesten fühlen sich befremdet und wissen nicht einmal, worüber mit dem Banknachbar zu sprechen.

Die Schule riecht noch nach Farbe und frischer

Tünche, nach neuen Büchern, die in diesem Jahr alle Kinder unserer Republik von der ersten bis zur neunten Klassen kostenfrei erhalten. Die Abschiedshatten vom Appell mit den Gratulationen und Reden nicht allzu viel. Sie wollen schneller in ihre lebenserste Unterrichtsstunde und zu der neuen Fibel.

Endlich ist es so weit. Die Fibel liegt auf dem Tisch, und man sitzt, die Hände zusammengelegt, wie es sich einem ordentlichen Schüler auch gehört.

Die Oberschülerinnen machen gerne noch einen kleinen Spaziergang durch den Park und plaudern. Erster Schultag — heißt die Bildreportage von Raschid WAGANOW



Ein Tip fürs neue Unterrichtsjahr

Verstehen oder büffeln?

Das neue Unterrichtsjahr bringt neue Sorgen mit sich. Gewiß haben sich viele Jungen und Mädchen vorgenommen, von Anfang an tüchtig zuzupacken. Aber wie? Soll man da vom ersten Tag an am Tisch sitzen und büffeln? Als Lehrer finde ich die sogenannte Büffel-Methode als die aller-schlimmste. Das sture Pauken, ohne den Stoff zu verstehen, bringt keinen Nutzen. Man soll bewusst lernen und immer wieder bestrebt sein, den Sinn jeder Formel, jedes Theorems zu erfahren.

Auch eine Fremdsprache läßt sich nicht „auswendig lernen“. Viel leichter behält man Redewendungen und Sätze, wenn man deren Sinn gut versteht. Und dazu muß man in den Stunden sehr aufmerksam zuhören und versuchen, anhand von Anschauungsmitteln und besonders an Bildern Sätze und kleine Erzählungen zu bilden. Beim Anhören von Spielplatten- und Tonbandaufnahmen würde ich empfehlen, jeden Satz mitzusprechen. Einem anderen Schüler hilft

es, wenn er den Satz niederschreibt. Die Wahl bleibt hier dem Schüler überlassen. Ich will nicht raten, welche Methode die effektivste ist, das ist immer sehr individuell.

Für diejenigen, die ihre Fertigkeiten in der Fremdsprache, sowie in der deutschen Muttersprache in diesem Schuljahr ernstlich vervollkommen wollen, würde ich raten — möglichst mehr Zeitungsartikel und Bücher zu lesen und danach das Gelesene wiederzugeben versuchen. Bei der Wiedergabe wird euch bald das eine bald das andere Wort fehlen. Da könnt ihr es im Wörterbuch nachschlagen und es euch durch Satzbildungen einprägen. Dabei trainiert ihr auch euer Gedächtnis, was beim Lernen sehr wichtig ist. Karl Marx hat ja sogar noch im hohen Alter zu diesem Zweck Gedichte auswendig gelernt.

Jakob WIRACHOWSKI, Schule Nr. 92

Alma-Ata

An der Tür klingelte es heftig. Da standen bekannte Pioniere, die alle zugleich auf mich einredeten, so daß ich nicht verstand, worum es ging. Ella Junker, ein blondes Mädchel, beruhigte alle: „Seid doch still!“ Und zu mir: „Wir brauchen Flaschen. Aber keine Milch- oder Mineralwasserflaschen.“ Eine ganz besondere Form wollten sie haben.

Nach langem Suchen fand ich wirklich eine alte bauchige Weinflasche und eine große vierkantige. Beglückt zog sie damit ab. Wo zu sie die Flaschen nötig hatten, wollten sie nicht verraten.

Am Sonntag ging es im Stadtpark hoch her: Anziehungspunkt war die Ausstellung „Gaben der Natur“. Dafür haben viele Interesse, und alle Parkwege waren voll fröhlicher Menschen.

Schulen, Kindergärten, Wirt-schaften von Fabriken und Werken stellten aus, was da mit so viel Mühe, Wissen und Können auf ihrem Stückchen Erde zum Reifen gebracht worden war. Meine Pioniere fand ich auf dem Posten vor dem Stand ihrer Schule Nr. 40. Die zwei Flaschen erkannte ich kaum, sie waren zu hübschen Vasen ge-

Nach dem Vorbild der Eltern

Gern besuchen die Jungen und Mädchen den Klub junger Eisenbahner von Pawlodar. Einmal in der Woche erteilen erfahrene Berufsleute ihnen Unterricht. 60 von 80 Abgängern des Klubs haben jetzt die Berufsschule für Eisenbahner bezogen. Meistens sind es Kinder, deren Eltern auf der Bahn arbeiten.

Im Sommer und jetzt am Wochenende machen die jungen Eisenbahner ihr Praktikum auf der Kindereisenbahn im Stadtpark. Vitali Krjukow hat in diesem Jahr die Achtklassenschule beendet und sich für diesen Beruf entschieden.

„Meine Mutter ist Dispatcher, und ich habe von ihr die Liebe zur Eisenbahn schon von klein auf mitbekommen. Dann habe ich drei Jahre den Klub besucht. Zusammen mit meinem Freund Wolodja Kolomijez, dessen Vater Fahrdienstleiter ist, haben wir für uns den Beruf des Lokführers gewählt, und nun beginnen wir unser Studium an der Fachschule. Das Praktikum auf der Eisenbahn und die Beschäftigungen im Klub haben uns auf den Gedanken gebracht, diesen Beruf zu erlernen“, erzählt Vitali.

Valeri Schmidt ist jetzt Schüler der 8. Klasse. Es gab eine Zeit,

als er die Beschäftigung im Klub wegen der Erkrankung seiner Großmutter aufgeben mußte. Jetzt ist er wieder dabei, und im Sommer machte er den Lokführergehilfen, genau so wie sein Vater.

Am letzten Augustsonntag fuhren die jungen Eisenbahner die Zöglinge der Kindergärten Pawlodars. Die Kleinen jubelten vor Freude, und die jungen Schaffner, Kassierer und Lokführergehilfen waren stolz, daß die Eltern ihnen ihre Sprößlinge anvertraut hatten.

Katharina UNRUH

Pawlodar

Das fünfte Viertel ist zu Ende

Etwa vierzehn Jahre leisten die Komsomolzen aus 18 Mittelschulen des Kirow-Stadtbezirks Hilfe auf den Feldern des gleichnamigen Kirow-Kolchos. Ihnen stehen zwei Lager für Arbeit und Erholung — „Goldene Ähre“ und „Jugend“ zur Verfügung. Sie beginnen mit dem Pflanzen von Tomaten, Gurken und Kohl, dann jäten sie Rüben und sammeln Beeren.

In diesem Sommer haben sie aktiv bei der Reinigung von Bewässerungsgräben mitgeholfen. Es ist keine leichte Arbeit, aber die Jungs haben die Arbeit mit Vergnügen verrichtet — man konnte seine physische Kraft einmal auf die Probe stellen.

Obwohl die Jugendlichen nur vier Stunden arbeiteten, hatten sie keine Zeit für Langeweile — sie veranstalteten Musikabende „Hallo, Talent!“, Konzerte für die Dorfbewohner, Wissenstests, Sportwettkämpfe und heitere Spiele. Das alles forderte viel Phantasie und Findigkeit.

Diese Kulturmaßnahmen verliehen so interessanter und lustiger, wenn sich daran die Dorfkinder beteiligen. So bot sich die Möglichkeit, die Freundschaft zwischen den Kindern der Stadt und des Dorfes zu festigen.

Johann Berger, Leiter der 3. Abteilung des Sowchos, und der Chefagronom schätzen die Qualität der diesjährigen Hilfe der Schüler sehr hoch ein. „Ohne unsere Helfer hätten wir die umfangreiche Arbeit in den Gemüsegärten kaum geschafft.“

Swetlana SPANNAGEL, Schule Nr. 31

Karaganda

Wir wollen tüchtig sein

In der Schülerproduktionsbrigade mache ich schon von der 6. Klasse an mit, also vier Jahre lang.

Ob es mir da gefällt? Natürlich! Es ist bei uns nicht so leicht, in die Brigade aufgenommen zu werden: da werden deine Leistungen im Studium, die Teilnahme an gesellschaftlichen Leben der Schule in Betracht gezogen...

Unsere Brigade ist groß. Allein in der Viehzucht sind sechs Arbeitsgruppen eingesetzt, darunter auch unsere, die aus acht Mädchen besteht. Wir melken und pflegen die Kühe. Für die meisten von uns war diese Arbeit nicht neu. Lena Swintzikaja, Anja Gukan und Olja Schmidt waren schon von klein auf mit dieser Beschäftigung vertraut, weil sie den Müttern bei der Hausarbeit mithalfen. Für Tanaj Boshenko und Tanaj Molodzowa war das so viel wie Neuland. Sie wohnen in einem Haus mit allen Bequemlichkeiten und haben keine Hauswirtschaft. Und da hieß es auf einmal Kühe pflegen, melken. Ganz schöne Probleme hatten die Mädchen am Anfang!

Aber das dauerte nicht lange, sehr bald hatten sie die Unsicherheit und Scheue überwunden, und schon wiesen sie hohe Leistungen auf. Sie wollten ihren Freundinnen nicht nachstehen.

Dieses Streben nach guten Resultaten ist allen Mitgliedern der Produktionsbrigade wesenseigen. Die Mechanisatorengruppe zum Beispiel hat im vorigen Jahr durchschnittlich 20 Dezitonnen Weizen je Hektar geerntet. Auch in diesem Sommer wollen die Jungs von

ihrer vorjährigen Leistung nicht zurücktreten. Anton Redler, der Gruppenleiter ist ein guter Organisator und selbst ein ansteckendes Beispiel.

Vier Arbeitsgruppen zu je zehn Schülern sind in der Obst- und Gemüse-zucht beschäftigt. Auf 30 Hektar Land haben sie Zwiebeln, Kohl, Rüben und Tomaten angebaut und gepflegt. Die Gemüseernte ist in diesem Jahr gut ausgefallen, so daß wir nicht nur die ganze Produktionsbrigade mit kalorienhaltigen Lebensmitteln versorgen, sondern auch einen großen Teil davon an die Gaststätte des Sowchos übergeben konnten.

Wir Oberschüler des Sowchos „Arykbalykiski“, Mitglieder der Produktionsbrigade, sind sich unserer Aufgabe bewußt. Das Schicksal des Dorfes, ist unser Schicksal — so lautet unser Motto.

Viele Schulabgänger bleiben im Sowchos, arbeiten zusammen mit ihren Eltern und älteren Brüdern. Juri Romanow und Sergej Danilow wurden beispielsweise im Juli in die Komsomolzen- und Jugendbrigade, um Alexej Scharypow aufgenommen. Und das ist für uns eine große Ehre. Nadja Snasarewa, Olja Schmidt und ich haben schon heute den Entschluß gefaßt, gleich nach Schulabgang in die Viehfarm des Sowchos zu gehen. Vorläufig aber haben wir noch ein ganzes Jahr zu lernen. Wir wollen fleißig sein und es mit guten Lernerfolgen abschließen.

Rosa ALDASHANOWA, Arbeitsgruppenleiterin

Gebiet Koktschetaw

David JOST Modellieren

Allerhand muß man probieren: Leute woll'n wir modellieren.

Ich, Larissa und Pauline bauen eine Sämaschine.

Jorch mit seiner Schwester Grete froh und emsig Häschen kneten.

Jasch und der geschickte Klaus

formen eine Kuh und Maus.

Und der Michel mit dem Franz modellieren eine Gans.

O, wie ist das Spielzeug schön! Lieblich ist es anzusehn.

Und jetzt schenken diese Tier' unsrem Kindergarten wir.

Die Biene und die Fliege

Märchen

Einmal flog eine Biene nach Hause. Eine Fliege begegnete ihr und bat um etwas Honig. Die Biene aber setzte ihren Weg schweigend fort. Da setzte sich die Fliege auf ihren Rücken und saugte mit ihrem Fühler den duftigen Nektar heraus. „Du Faule, ernährst dich von meinem Fleiß, darum siehst du auch so elend aus“, schimpfte die Biene. „Warte nur, ich will es dir beweisen, daß man das Bienenvolk bei der Arbeit nicht stören darf.“

„Wie willst du das beweisen? Ihr seid ja für die Arbeit geschaffen, und wir — nicht,“ höhnte die Fliege.

„So geht es aber nicht, sehr geehrte Fliege“, mischte sich eine Hummel in den Streit.

„Alle Insekten arbeiten, und nur die Fliegen sind Nichtstuer.“

Nach dem Feierabend rief die Hummel alle Insekten zusammen und sagte:

„Die Fliegen stecken überall ihre Nase hinein, aber arbeiten wollen sie nicht. Es wäre schon längst Zeit, sie zur Rede zu stellen.“

Dann mußte jede Fliege erzählen, was sie den Tag über getan hatte. Keine einzige hatte was Nützliches geleistet. Da beschlossen die Insekten, sie zu richten. Der Nashornkäfer, den man unter den Insekten als den Stärksten hielt, machte den Richter. Er begann mit seiner Baßstimme:

„Da alle Fliegen faulenzten und nur den Insekten bei der Arbeit stören, sollen sie sechs Monate in finsternen Kellern sitzen.“

Von da an schlafen die Fliegen den Winter über in Ritzen und Spalten.

Maria MAHLSAM

Eine interessante Ausstellung

worden. Ella erklärte mir, wie das gemacht wird. Man trägt eine Schicht Plastelin auf, in die man Samen, Körner, Blumenköpfchen drückt, so das es hübsche Ornamente gibt. In der einen Vase standen große hellblaue prächtige Blumen, die sie im Schulgarten gezüchtet hatten. Die Kinder hatten ihnen den Namen „Reiner Himmel“ gegeben.

In der anderen steckten bauschige Röschchen, die „Augenweide“ hießen. Zwei Tafeln gab es da: Aus weißen Blüten eine Friedenstaube und der Spruch „Frieden der Welt!“ Auf der zweiten stand: „Hände weg von Libanon!“

Bedächtig ging ich die Tischreihen entlang. Was es da alles zu sehen gab! Geschickte Hände hatten aus Gaben der Natur ganze Märchenlandschaften zusammengebastelt. Und wieviel herrliche Blu-

men! Die Internatsschule Nr. 2 zeigte sogar Zitronen und Apfelsinen aus ihrem Treibhaus. Beeindruckend war der Stand der Gartenfreunde: Zehn Apfelsorten, Birnen, Aprikosen, Pflaumen, Ringlotten lagen da in Körbchen. Riesige Kürbisse, Gurken, Rüben, Karotten, Kohl. Am erstaunlichsten war eine 80cm lange Gurke: Lagenarina. Der Samen stammte aus Vietnam. Der Grünanlagen-Trust bot Blumen an: Rosen, Nelken, Gladiolen, Iris, Lilien.

Beim Anblick dieser Pracht erfüllte mich Stolz auf unsere Heimatnatur, auf die fleißigen Hände der Kinder und Erwachsenen, die diese Pracht hergezaubert haben.

Hilde ANZENGRUBER

Semipalatinsk

